

BAUNETZWOCHE #419

Das Querformat für Architekten

20. August 2015



**ZOOARCHITEKTUR
ZWISCHEN MENSCH UND TIER**

\$ 496.500

Graham Foundation
fördert Projekte

DIESE WOCHE

Die Geschichte der Schaustellung von Tieren zeigt nicht nur, wie das Tier als lebende Natur gehalten wird. Ob Käfig, Kulisse oder Imitat des Exotischen – die Architektur in Tierparks übersetzt das Verhältnis zwischen Mensch und Tier in gebaute Formen. Ein Blick auf die Kulturgeschichte des Zoos



7 **Zooarchitektur**

8 **Zwischen Mensch und Tier**
Von Sophie Jung

3 **Architekturwoche**

4 **News**

21 **Tipp**

23 **Bild der Woche**

Titel: Volière im Parc Zoologique in Paris, Véronique Descharrières und Bernard Tschumi, 2015, Foto: Véronique Descharrières, **oben:** San Diego Zoo, Eingang, Foto: Kevin 1086 © CC BY-SA 3.0

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Jürgen Paul

Redaktion: Jeanette Kunsmann

Texte: Sophie Jung, Jeanette Kunsmann,
Dina Dorothea Dönch

Gestaltung / Artdirektion: Markus Hieke

Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



Bald weg: Polnischer Pavillon für die Expo 2000 in Hannover, Foto: AxelHH, Wikimedia Commons

MONTAG

Der irische Pavillon ist heute Eingangsgebäude der Universität Dublin, der portugiesische Pavillon wird als Konzertsaal genutzt, der kolumbianische Pavillon wurde 2005 im Wolfsburger Allerpark wieder aufgebaut und den belgischen Pavillon hat sich Mousse T als Musikstudio gesichert: *Peppermint Pavillon* heißt dieser Bau heute. Nicht alle Pavillons der Expo Hannover wurden gerettet, für Polens Pavillon meldet die *dpa* jetzt den bevorstehenden Abriss: „Vor Monatsende wird er weg sein“, so Karsten Klaus von der stadteigenen Expo Grund GmbH. Damit endet nach langem Rechtsstreit der Plan der vietnamesischen Betreiberin, darin ein Veranstaltungs- und Kulturzentrum einzurichten. Seit einem Brand im September 2005 war der Pavillon nur noch selten geöffnet und teilweise eingestürzt. *jk*

NEWS

MIT PHYLLIS LAMBERT

DOKU.ARTS FESTIVAL IN BERLIN



DOKU.ARTS Architectures in Motion

Jährlich zeigt das *DOKU.ARTS*-Filmfestival die Vielfalt und Experimentierfreudigkeit des Dokumentarfilms. Dieses Jahr liegt der Fokus auf Architektur. Eine audio-visuelle Interpretation des Romans *Austerlitz* von W.G. Sebald, ein Portrait des Treppenforschers Friedrich Mielke oder eine Untersuchung des kränkelnden Nakagin Kapselturms in Japan von Kisho Kurokawa – unter den 20 Arbeiten, die während des Festivals im Zeughauskino Berlin laufen, wird die Rolle von Architektur im Film facettenreich behandelt. Diesjähriges Highlight ist ein ganztägiges Symposium mit Auftritt der kanadischen Architektin Phyllis Lambert. Vom 9. bis 27. September 2015, Symposium: Freitag, 11. September 2015, 13.30–18.30 Uhr, www.doku-arts.de

CARNIVAL OF MIRRORS

BURNING MAN IN NEVADA



Burning Man 2013, Foto: © TravelNevada

Ende August erwacht die Wüstenlandschaft Black Rock Desert beim *Burning Man Festival* wieder zum Leben: Etwa 50.000 Besucher pilgern in dieser einen Woche nach Nevada und errichten die *Black Rock City*. Während des Festivals entsteht eine temporäre Stadt mitsamt Spital, die hinterher wieder komplett abgebaut wird.

Kunst bildet die Basis des Festivals, wobei die Stadt in jedem Jahr unter einem anderen Thema steht. 2015 heißt das Motto „Carnival of Mirrors“. Höhepunkt eines jeden Festivals ist das Verbrennen des *Burning Man*, einer überlebensgroßen Holzstatue. Vom 30. August bis 7. September 2015, burningman.org

FERIEN AUF DER INSEL

URBAN CAMPSITE AMSTERDAM



Universe 7 – Robbert van der Horst, Foto: Anouska Rickard

Es ist der dritte Sommer, in dem das Projekt *urban campsite amsterdam* brachliegende Flächen in Amsterdam bespielt. Mit der künstlich angelegten Insel Centrumeiland haben sich die Initiatoren Annette van Driel und Francis Nijenhuis 2015 einen besonderen Ort ausgesucht. In der Vorbereitung legten DS landscape architects gemeinsam mit Architekturstudenten der AHK Amsterdam einen Deich an.

Insgesamt 14 temporäre Unterkünfte haben junge Architekten und Künstler hier realisiert. *Noch bis zum 31. August 2015 kann man dort übernachten und an Workshops teilnehmen.*

www.urbancampsiteamsterdam.com

SEID UMSCHLUNGEN

RUHRTRIENNALE 2015



Zeche Lohberg in Dinslaken, Foto: Julian Röder

Kleiner Wandel im Ruhrgebiet: Mit dem Titel „Seid umschlungen“ hat die *Ruhrtriennale* ihren Radius erweitert und zum ersten Mal an einem neuen Spielort eröffnet. Die Uraufführung von „Accattone“ fand unter dem Tonnengewölbe der Kohlenmischhalle Lohberg in Dinslaken statt: 210 mal 65 mal 34 Meter misst die Holzkonstruktion. Das Gebäude liegt in direkter Nachbarschaft ehemaliger Bergarbeiter-siedlungen, die zum modernen Stadtquartier umgewandelt werden sollen. 2005 lief hier die Kohleförderung aus, über 3.000 Arbeitsplätze gingen verloren. Der niederländische Theaterintendant Johan Simons, künstlerischer Leiter der *Ruhrtriennale*, will das Festival noch mehr als zuvor einem Publikum aus allen Gesellschaftsschichten öffnen. *Noch bis zum 26. September 2015, www.ruhrtriennale.de*

AMERICAN PERSPECTIVES

AUSSTELLUNG IN BERLIN



Thomas W. Schaller: From the City, 1990 © Thomas W. Schaller / Tchoban Foundation – Museum für Architekturzeichnung Berlin

In den Vereinigten Staaten ist die Kunst der Architekturdarstellung gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer hohen Eigenständigkeit und Perfektion gelangt. Bemerkenswert ist die Vielfalt der Darstellungstechniken amerikanischer Architekturzeichner. „American Perspectives“ zeigt am Beispiel von Wettbewerbsbeiträgen und Entwürfen für realisierte Bauten von Frank Lloyd Wright, Richard Neutra, Michael Graves oder Schultze & Weaver, aber auch von Architekturfantasien von Hugh Ferriss und Achilles Rizzoli, welchen Einfluss der zeichnerische Stil auf die Gestaltung von architektonischen Ideen hat. *Zu sehen noch bis zum 20. September 2015 in der Tchoban Foundation – Museum für Architekturzeichnung.*
www.tchoban-foundation.de

KATALAN. LÜCKENSCHLUSS

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Foto: Adrià Goula, Barcelona

Quer durch den gesamten Häuserblock zieht sich die Casa 1014 im katalanischen Granollers: Über 53 Meter tief und 6,50 Meter breit war die Parzelle, auf der ein abbruchreifer Altbau im dicht besiedelten Stadtkern der neuen Nutzung harrete. H Arquitectes aus Sabadell entwarfen für eine Familie eine geschickte Abfolge von Höfen und Häusern, Außen-, Innen- und Zwischenräumen. Vom Bestand blieb allein die Ostfassade, in der das alte Eingangstor mit neuer Tür ein überaus charmantes Beispiel für qualitätvollen, abwechslungsreichen Wohnraum zwischen Brandwänden eröffnet.

www.baunetzwissen.de/Mauerwerk

HAPPY PIZZA IN FRANKFURT

RESTAURANT BEI DESIGNLINES



Tobias Rehberger: „Free Parking – Free Coffee – Freedom“, Foto: Holger Wüst

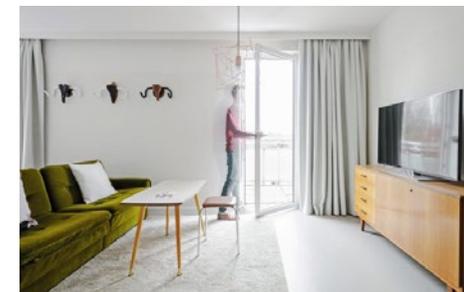
Ata Macias hat es wieder geschafft: Gemeinsam mit einem Großgastronom, einem Künstler und einem Designer hat er seiner Heimatstadt Frankfurt ein weiteres Kleinod hinzugefügt. Nach *Maxie Eisen* und *Stanley Diamond* eröffnete vor kurzem das *Montana* – der italienische Gegenentwurf zur *Kosher Nostra*.

Hier dreht sich alles um Pizza. Der Ofen ist ein riesiger Rave-Smiley und stammt von dem berühmten Ofenbauer Stefano Ferrara aus Neapel. Auch Künstler Tobias Rehberger hat ein Werk beige-steuert: Eine große Leuchtreklame mit der Aufschrift „Free Parking – Free Coffee – Freedom“.

www.designlines.de

ALLES WIRD GUT

ANLEITUNG ZUM DURCHSTARTEN



Magdas Hotel in Wien

Zur *Vienna Biennale* präsentiert das Wiener Architektenteam Alles Wird Gut sein gleichnamiges, im Metroverlag Wien erschienenes Buch – ein zweisprachiger Leitfaden zur Entwicklung sozial und künstlerisch motivierter Projekte, nicht nur in der Architektur. Mit Grafiken und farbigen Seiten zum Herauslösen sind die 145 Seiten anschaulich und unterhaltsam gestaltet. Die Autoren weisen auf Möglichkeiten der Ideenfindung, Kommunikation und Finanzierung hin und geben am Ende eine Übersicht der eigenen Projekte von der Kunstinstallation bis zum von Flüchtlingen betriebenen *magdas HOTEL* in Wien. Die Konzepte entstammen „einer Generation, der man erzählt hat, dass nichts unmöglich ist und am Ende alles gut wird.“ www.metroverlag.at

ROOM IN ROOM

VORTRAGSREIHE IN BERLIN



Philipp Schaerer: Bildbau No 20 / 2009

Im Rahmen der Ausstellung „room in room“ in den Räumen des *Grüntuch Ernst Lab* in der ehemaligen Jüdischen Mädchenschule in Berlin finden vom 3. bis 17. September jeweils dienstags und donnerstags Vorträge und Diskussionen statt. Thematisiert werden sollen in den interdisziplinären Veranstaltungen unterschiedliche Zugangsweisen zur räumlichen Wirklichkeit, die durch Kunst, Architektur und Wissenschaft hergestellt werden. Teilnehmer sind u.a. Hans Kollhoff, Uwe Schröder, Armand Grüntuch, Bernd Bess, Ulrich Müller, Jasper Cepl und Jörg H. Gleiter – Ausstellung und Programm sind von Susanne Schuricht und Karsten Schubert initiiert und organisiert.

www.room-in-room.tumblr.com

TROPICALITY REVISITED

AUSSTELLUNG IN FRANKFURT



AM Residence, Bintaro\Jakarta von Andra Matin, Foto: Paul Kadarisman

Begleitend zur Buchmesse zeigt das *DAM* eine Ausstellung über „Neue Ansätze Indonesischer Architekten“. Mit dem Aufstieg der Moderne hatte die tropische Architektur plötzlich eine globale Relevanz und wurde für alle Klimazonen adaptiert. In der Nachkriegszeit erlangte die Wissenschaft eines klimatisch angepassten Bauens internationalen Erfolg. Heute wird die tropische Architektur von klimatisierten Hochhäusern in den Schatten gestellt. Zwölf aktuelle „Fallbeispiele“ von indonesischen Architekten, darunter kleine Wohnhäuser, gewerbliche sowie religiöse Gebäude, werden anhand von Zeichnungen, Fotografien, Diashows und Modellen veranschaulicht. Vom 29. August 2015 bis 17. Januar 2016 im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt. www.dam-online.de

375* JOBS.

Der BauNetzStellenmarkt

ZOOARCHITEKTUR



ZWISCHEN MENSCH UND TIER

VON SOPHIE JUNG

Als in diesem Frühjahr die Pariser Giraffen ihr neues Gehege bekamen, war dieses Haus Coverbild für so manche Architekturmagazine. Holzbretter verbinden und trennen Tiere und Besucher – und zwar auf eine so geschickte Weise, dass man gar nicht sagen kann, wer hier wen beobachtet. Mit ihrem Konzept setzen die Architekten **Véronique Descharrières** und **Bernard Tschumi** ein deutliches Statement zur Zooarchitektur: Wer im Käfig sitzt, bleibt unklar. Das war nicht immer so.

Rainer Maria Rilke soll für sein düsteres Gedicht „Der Panther“ (1902) ein echtes Raubtier in seinem Gittergehege im Pariser *Jardin des Plantes* beobachtet haben. Dieser Park ist seit 1793 der erste öffentliche Zoo Frankreichs und hat den Ruf, der erste weltweit zu sein. Die Tiere Ludwigs XVI hatte man nach der Französischen Revolution in diesen botanischen Garten an der Seine überführt.

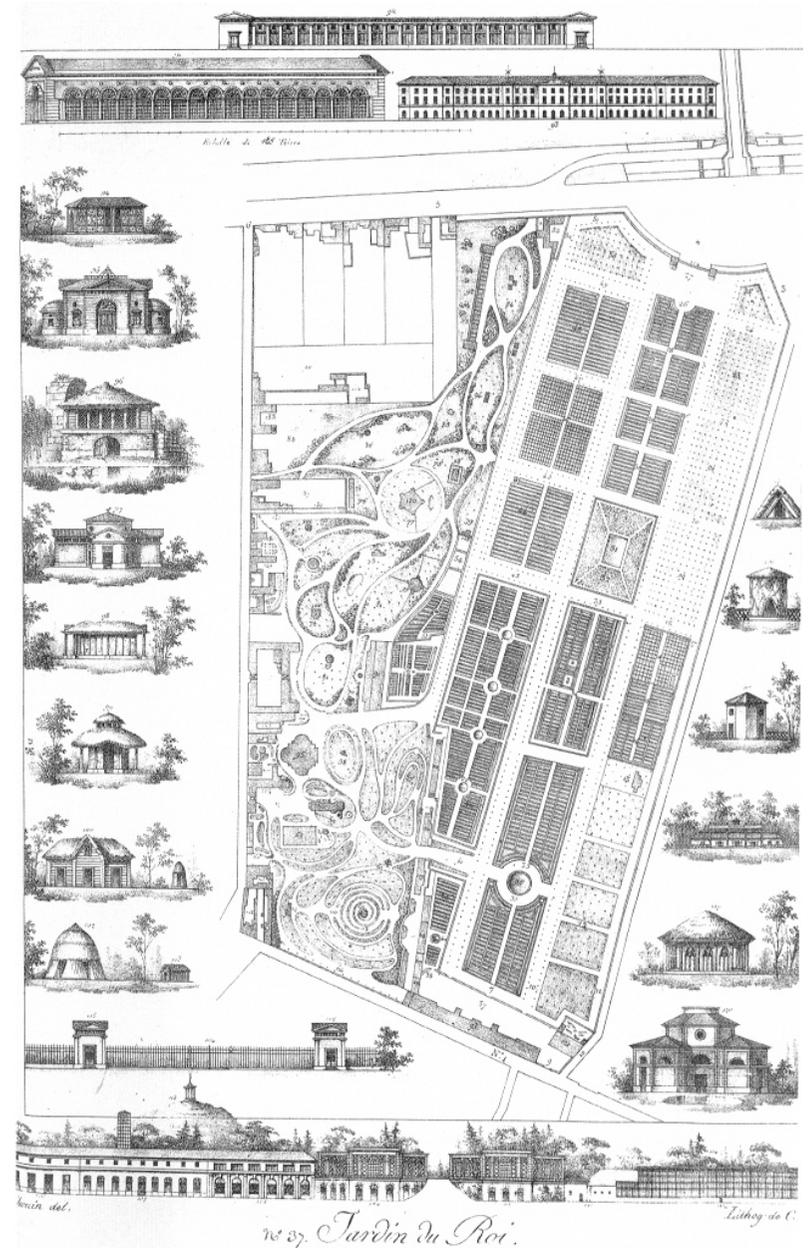
Gehege für Giraffen und Zebras von Véronique Descharrières und Bernard Tschumi, 2015, Foto: Iwan Baan



Links: Volière im Parc Zoologique in Paris, Véronique Descharrières und Bernard Tschumi, 2015, Foto: Véronique Descharrières, links unten: Künstler malen Tiere im Jardin des Plantes in Paris, aus der Zeitschrift L'illustration, August 1903, rechts: Grundriss und Architekturen des Jardin des Plantes ca. 1820, Bild: Gabriel Thouin, 1820



Der *Jardin des Plantes* war ein Ort der Naturforschung. Obwohl in ihm lebende Wesen zu Hause waren, betrachtete sie der Naturkundler nach dem kartesischen Weltbild als Objekte: Das Tier sei nicht mehr als eine Sache oder Maschine, so ist die harsche Vermutung René Descartes gewesen. Zoos können als Ort der Wissenschaft begriffen werden, Tiere als ihre Gegenstände, die eine enzyklopädische Sammlung bilden. Die Architektur der Gehege im *Jardin des Plantes* zeigte solch eine Sammlung. Wie ein Regal bildete sie den Rahmen für nichts weiter als maschinenartige Dinge, deren Bewegungen mit metallenen Gittern in Zaum gehalten wurden. Und da es sich um kostbare Dinge handelte – exotische Wildtiere, Raubkatzen, Krokodile – mussten die Gehegebauten mit Pavillonformen und Zierelementen auch diesen Wert für den Betrachter zum Ausdruck bringen.



Die Wissenschaft war lange Zeit eine fürstliche Angelegenheit. Ehe der *Jardin des Plantes* zum öffentlichen Tierpark erklärt wurde, war er der *Jardin du Roi*, gegründet, gefördert und abhängig vom französischen König. Und bevor die Tiere in diesen Park kamen, waren sie in Versailles. Sie gehörten zu einer königlichen Menagerie, so wie sie seit der Renaissance aus Gründen der Wissensaneignung in vielen europäischen Fürstenhäusern vorhanden waren.

Die Menagerie des absolutistischen Königs Ludwig XIV kann als Prototyp der fürstlichen Tierhaltung gesehen werden. Sie ist ein Abbild symbolischer Ordnung. Louis Le Vau entwarf 1663 für den Sonnenkönig ein radiales Architektursystem. In konzentrischen Kreisen gruppierten sich die Gehege in sogenannten Logen zum Betrachterstandpunkt Ludwigs. Dieser blickt von einem zentralen Pavillon auf einen ihm untergeordneten zoologischen Kosmos.



Links: Menagerie in Versailles von Louis Le Vau, 1663 für Ludwig XIV entworfen, Bild (Ausschnitt einer Postkarte): Adam Pérelle (1638-1695)



Menagerien sind Repräsentation der Macht, noch heute. Der mexikanische Drogenboss Pablo Escobar, Chef des Medellín-Kartells, besaß einen Privat zoo. Als Kim Dotcom in Neuseeland wegen Internet-Piraterie überführt wurde, kursierten in den Medien Bilder von seinen privaten Giraffen und Kamelen. Und was fand man nach der Flucht des ukrainischen Ex-Präsidenten Janukowitsch im Garten seiner Villa? Einen Zoo.

Doch die vielen einst königlichen Menagerien sind zu öffentlichen Zoos geworden. Die Anlagen in Hannover, London oder Wien sind nur einige Beispiele von vielen. Dafür brauchte es nicht immer eine Revolution wie in Frankreich. Der Ethnologe Christian Stadelmann hat für den Tiergarten Schönbrunn in Wien aufgezeigt, wie während der Wende vom 18. ins 19. Jahrhundert die königliche Anlage samt Botanischem Garten und Menagerie zunehmend vom gemeinen Volk eingenommen wurde. Unter Kaiserin Maria Theresia lockerte sich das strenge Zeremoniell am Hof und die Inszenierung des Herrscherfürsten wich in dieser Zeit einer Schaustellung der sich ändernden gesellschaftlichen Verhältnisse. Der neue öffentliche Park Schönbrunn, der um 1779 für alle „anständig gekleideten Personen“ zugänglich war, wurde zur Kulisse eines sozialen Theaters.



Vor kuriosen Pflanzen und exotischen Tieren begegneten und begutachteten sich nun in den frühen öffentlichen Zoos etablierter Adel und selbstbewusstes Bürgertum. Und für solch ein Spektakel mussten die richtigen Architekturen entstehen. Folgt das Giraffenhaus in Wien aus dem späten 18. Jahrhundert noch einem strengen Klassizismus, so wandte sich die Zooarchitektur immer mehr einer Inszenierung des Exotischen zu. Das Erlebnis des Fremden rückte nun in den Vordergrund der Zoobauten. Im Zoologischen Garten Berlin bauten **Ende & Böckmann** 1872 ein Antilopenhaus im „siamesischen Stil“ und **Zaar & Vahl** entwarfen ein Einhuferhaus, dessen „Persischer Turm“ an den „Wohnsitz eines Araberscheichs in Ostafrika“ erinnern sollte. Alle Architekten richteten sich an den erlebenden Besucher, nicht aber an das Tier selbst.

Oben: Großes Palmenhaus im Park Schönbrunn von Franz-Xaver von Segenschmid, um 1880, Foto: Foto Max Pfandl 2011 © CC BY 2.0, unten: Giraffenhaus im Park Schönbrunn, zunächst als Logenhaus für exotische Vögel 1792 vom Kaiser in Auftrag gegeben, Foto: Tsui © CC BY-SA 3.0



Einhuferhaus von Zaar & Vahl von 1910, Foto: Manfred Brückels © CC BY-SA 3.0

Auch in modernen Zooanlagen ist diese Überhöhung der Architektur über das Tier zu finden. **Sir Hugh Casson, Neville Condor und Partner** realisierten 1965 für den Londoner Zoo im Regent's Park ein Elefantenhaus, dessen schöner Brutalismus vielleicht von der Archaik der darin lebenden Wesen erzählt, doch orientiert sich der denkmalgeschützte Bau mit den markanten Türmen nicht an den Bedürfnissen des Elefanten. Zur gleichen Zeit baute **Heinz Graffunder**, bekannt für den Palast der Republik, für den Tierpark in Ost-Berlin ein heute ebenfalls unter Denkmalschutz stehendes Raubtierhaus. Sein geschwungenes Betondach in der Felsenhalle dient nicht den darin lebenden Tigern, sondern dem theatralischen Vergnügen der Zoobesucher.



Dennoch hat sich unser Bild vom Tier lange vom Kartesianischen Substanzdualismus abgewandt. Charles Darwin räsonierte bereits über die Gefühle des Tiers. Auch Georges-Louis Leclerc de Buffon, der Naturforscher und ab 1739 Leiter des *Jardin du Roi*, ehe der Garten 1793 zum *Jardin des Plantes* wurde, vertrat eine differenziertere Ansicht des Tiers als Descartes „Maschine“. „Sie haben keine Vernunft“, sagte Buffon, „aber Tiere haben vererbte Ideen“. Ihr Unterschied zum Menschen sei „graduell“. Ihr Wesen unterscheide sich also – je nach Art des Tieres – tendenziell vom Menschen, nicht aber essentiell. Das Tier rückt aus der Betrachtung Buffons näher an uns Menschen heran. Es ist nicht mehr Objekt, nicht mehr Baustein eines Kategorisierungssystems. Doch noch immer ist das Tier anders als der Mensch. In dieser Andersartigkeit bietet es viel Projektionsfläche. Es wird Gegenstand der Sehnsucht. Der Wunsch nach Ferne, Ursprünglichkeit oder Exotik äußert sich in unserer sentimental Schwärmerei fürs Tier.



Oben links: Elefantenhaus im Londoner Zoo Regent's Park von Sir Hugh Casson, Neville Condor & Partners, 1965, Foto: David Holt ©CC BY-SA 2.0, oben rechts / unten: Alfred Brehm-Haus im Tierpark Berlin, Innenaufnahme der Felsenhalle, 1963 von Heinz Graffunder, nach einer Restaurierung von Haas-Architekten, 2014, Foto: Atelier Altenkirch



Links: Schloss der Pfaueninsel im Stil eines verfallenen römischen Landhauses, 1794 von Johann Gottlob David Brendel, Foto (Ausschnitt): Hans Bach © SPSG, **oben rechts:** Voliere für Jungpfauen auf der Pfaueninsel, 1834 von Martin Friedrich Rabe, Foto: A.Savin, © CC BY-SA 3.0, **rechts:** Rinder weiden auf der Pfaueninsel, im Hintergrund der Sandsteinportikus des Luisenmausoleums, 1811 von Heinrich Gentz, Foto: © Stiftung Schlösser und Gärten Berlin Brandenburg

Die Pfaueninsel in Berlin ist ein ganzer Kosmos des Sentimentalen, und das Tier spielt darin eine bedeutende Rolle. Der preußische König Friedrich Wilhelm II ließ im späten 18. Jahrhundert die Havelinsel im Süden Berlins zu einem Landschaftspark umgestalten. Geschwungene Wege ziehen sich durch ein Gebiet mit hohen Eichen und verwunschenen Gebäuden aus vermeintlich anderen Welten und anderen Zeiten. Das Schloss von Architekt **Johann Gottlob David Brendel** (1794) soll einem römischen Herrenhaus ähneln, die Meierei, ebenfalls von Brendel (1795), ahmt eine gotische Ruine nach. Persische Pfauen ließen Friedrich Wilhelm II und später sein Sohn Friedrich Wilhelm III auf die Insel bringen, es gibt sie dort heute noch als Touristenattraktion. Büffel, Hirsche, Lamas liefen einst recht frei auf den Weideflächen herum. Die Tiere auf der Pfaueninsel bestimmten den Geist dieser Landschaft. Sie waren Teil einer ersehnten, exotischen Welt, nicht der kuriose Anlass für eine pittoreske, rahmende Architektur wie etwa im späteren Zoologischen Garten Berlin.

Carl Hagenbeck hat 100 Jahre später ein wichtiges Prinzip dieser aristokratischen Traumlandschaft auf der Pfaueninsel für den öffentlichen Massen-Zoo übersetzt: die Schaffung paradiesischer Verhältnisse. Experten sind sich einig, dass der Hamburger Hagenbeck die Zooarchitektur revolutioniert hat. Er entwickelte für seinen Tierpark in Hamburg die Idee des Panoramas, des afrikanischen, des nördlichen oder des tropischen Panoramas. Mit diesen künstlichen Landschaften holte Hagenbeck unterschiedlichste Geografien in die zoologischen Anlagen. Obgleich artifizuell, aus Beton, regionalem Naturstein, Farbe, brachten diese naturalistischen Freigehege plötzlich den ganzen Globus in einen Stadtpark. Antarktis, Steppe und Tropenlandschaft existieren seitdem nebeneinander, eingebettet in einen großen Landschaftspark. In Hagenbecks Panoramen, die er zudem patentieren ließ, gibt es nicht jene Gehege-Absperrungen oder Gitter, die Rilke in seinem Gedicht über den Panther so beklagt. Stattdessen sollten Wasserbassins Mensch und Tier voneinander trennen.

Sei es die Bärenburg von **Lorne McKean** (1983) im Londoner Zoo, das neue Elefantenhäuser von **Foster + Partners** in Kopenhagen (2008), das erst in diesem Jahr eingeweihte Giraffengehege von **Bernard Tschumi** in Paris-Vincennes ([Seite 8](#)), oder in Zürich die mongolische Steppe von **vetschpartner Landschaftsarchitekten** – alle diese neuen und alten Gehege tragen den Panorama-Gedanken. Ihre Architektur imitiert den natürlichen Lebensraum des zur Schau gestellten Tiers. Selbst der berühmte *Penguin Pool* von **Berthold Lubetkin** in London (1936), ein frühes Beispiel der klassischen Moderne in Großbritannien, reiht sich mit seiner spiralförmigen Rampe aus Beton in diese Hagenbeck'sche Tradition. In diesen Zooanlagen ist der Besucher nicht mehr Schauspieler vor orientalisierender Kulisse, sondern Zuschauer. Von außen beobachtet er das Tier in seiner vermeintlich natürlichen Umgebung.



Oben: Afrikapanorama im Tierpark Hagenbeck © gemeinfrei,
unten links: Bear Cub im Londoner Zoo, 1983
von Lorne McKean, Foto Chris Eason © CC BY-NC 2.0



Berthold Lubetkins Penguin Pool, 1934, Zoo London, hier 1980er, Foto: Duca di Spinaci © CC BY-NC 2.0



„Überall verschwinden die Tiere. In Zoos werden sie zu lebenden Monumenten ihres eigenen Verschwindens“, schrieb John Berger 1977 in seinem berühmten Essay *Warum Tiere anschauen* (Why look at animals). Was Berger hier in den Siebzigern aufgreift, ist das Gefühl eines Verlusts der Natur. Es ist nicht die Rousseau'sche Sehnsucht nach einem ursprünglichen Leben, wie sie sich auf der Pfaueninsel zeigt. Was bei Berger mitschwingt, ist die realistische Bewusstwerdung einer Bedrohung der Umwelt durch die industrielle Gesellschaft beim Anblick des Tieres. Dem Zoo kommt mit dieser Gefahr im Hintergrund eine neue Rolle zu: Er kann ein Ort sein, in dem die Natur konserviert wird, die anderenorts im Begriff ist zu verschwinden.



Mongolische Steppe im Zoo Zürich von vetschpartner Landschaftsarchitekten AG, 2015, Fotos: Susanne Weber (unten rechts, Jean-Luc Grossmann (unten links) © Zoo Zürich

Eine neue Wissenschaftlichkeit tritt nun in die Architektur von Zoos und das Modell des Hagenbeck'schen Panoramas wird abgelöst. **Frank O. Gehrys** *Cabrilla Marine Aquarium* in Los Angeles von 1981 ist ein frühes Beispiel. Hier werden ganze Meeresbiotope gehalten, erforscht und präsentiert. Der im letzten Jahr eröffnete *Kaeng-Krachan-Elefantenpark* von **Markus Schietsch** im Zoo Zürich folgt einer ähnlichen Idee. Die thailändischen Elefanten leben – noch immer gefangen – in einem künstlichen Biotop, das ihrer ursprünglichen Herkunft weitestgehend ähnelt. Diese Environments imitieren nicht mehr, sondern kopieren den natürlichen Lebensraum des Tiers. Etwas ganz Neues bezeichnet nun die Architektur dieser kleinen Naturkosmen: Denn ob Käfig in der Menagerie, Ruine oder Bärenburg – alle Architekturen brauchen den Effekt, um Betrachter und Tier zusammenzubringen. Jetzt stellen sie die Hülle für ein Naturtheater. ■



Kaeng-Krachan-Elefantenpark im Zoo Zürich von Markus Schietsch Architekten und Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau, 2014, Fotos: Jean-Luc Grossmann © Stadt Zürich



Hier übernimmt die Natur das Schauspiel, während die Besucher auf der „Tribüne“ wandeln. Baumkronenweg im Masaola Wald, Gautschi Storrer Architekten & Vogt Landschaftsarchitekten, 2003 Foto: Corinne Invernizzi © Zoo Zürich

9-27
September
2015

Architectures
in Motion

DOKU.
ARTS

www.doku-arts.de





P-A-T-T-E-R-N-S (Marcelo Spina and Georgina Huljich), „Keelung Crystal“, Visualisierung (Ausschnitt), Taiwan, 2013, Courtesy of James Vincent and Karim Moussa. Graham Foundation Organizational Grant für die Ausstellung „Close Up“ an das Southern California Institute of Architecture

496.500 DOLLAR GRAHAM FOUNDATION FÖRDERT PROJEKTE

Vergangene Woche gab die *Graham Foundation* eine Liste mit 49 wegweisenden internationalen Architektur-Organisationen bekannt, welche die Chicagoer Stiftung fördert. 496.500 Dollar – das klingt in der Summe mehr als es letztendlich ist, aber: Mit 10.000 Dollar, also knappen 9.000 Euro, lässt sich immerhin schon einmal das nächste Projekt anstoßen oder ein freier Mitarbeiter finanzieren.

Retrospektiven, Installationen, Dokumentarfilme, Internetpublikationen und akademische Zeitschriften – die prämierten Projekte wurden aufgrund ihrer „signifikanten Auswirkung“ unter 200 Einsendungen aus 22 Ländern ausgewählt. Als besondere Beispiele für Architekturvermittlung schaffen sie einerseits einen neuen Rahmen, um Archi-

tektur und ihre Rolle in der Gesellschaft zu untersuchen, und stoßen andererseits den öffentlichen Dialog jenseits der Disziplin an, so die *Graham Foundation*.

Dafür, dass die Förderung international ist, gehen auffällig viele der Stipendien nach Nordamerika, desweiteren nach Mexiko Stadt und Buenos Aires. In Europa wurden Organisationen in der Ukraine sowie in London, Lissabon und Oslo ausgewählt – darunter der diesjährige *Serpentine Pavilion* der spanischen Architekten SelgasCano, die Architekturtriennalen in Lissabon und in Oslo und die interdisziplinäre Non-Profit-Plattform *CANactions School for Urban Studies* aus Kiew. Wir finden, das könnte mehr werden. Man muss sich nur bewerben.



Oben links: Florian Joy, „Bawadi“, 2006. Courtesy of the MoCP. Fotografie aus der Ausstellung „Grace of Intention: Photography, Architecture, and the Monument“. 2015 Graham Foundation Organizational Grant an das Columbia College Chicago-Museum of Contemporary, **unten links:** „Super-onda Sofa, Archizoom Associati, 1966 – Archive Centro Studi Poltronova“, Courtesy Dario Bartolini (Archizoom Associati). 2015 Graham Foundation Organizational Grant an das Walker Art Center für „Hippie Modernism: The Struggle for Utopia“, **unten rechts:** SelgasCano, Serpentine Pavilion 2015, London (Ausschnitt). Foto: NAARO. 2015 Graham Foundation Organizational Grant to the Serpentine Gallery für den Serpentine Pavilion von SelgasCano



Die nächsten Fristen der Graham Foundation sind:

Grants to Individuals: 15. September 2015
Grants to Organizations: 25. Februar 2016

www.grahamfoundation.org



ARCHITEKTUR FÜR HUNDE

Ist dieser Teppich für Hunde oder für Menschen? In der Reihe *Architecture for Dogs* von Kenya Hara hat das Pekinger Studio MAD vergangene Woche den Teppich *Niku Rug* vorgestellt. Das fleischig-flauschige Textil hat der Architekt Ma Yansong übrigens nur für eine bestimmte Hunderasse entworfen: den Labrador. *jk* // Die Ausstellung *Architecture for Dogs* ist noch bis zum 11. Oktober 2015 im *Shanghai Himalayas Museum* zu sehen. // Foto: Ding Yifei, Courtesy Shanghai Himalayas Museum